



## Newsletter 02/2011

Pappenheimstraße 4  
80335 München  
Telefon: 0 89-18 00 68-11  
Telefax: 0 89-18 00 68-16  
kontakt@eugen-biser-stiftung.de  
www.eugen-biser-stiftung.de  
Datum: 14. Dezember 2012

## Die elementare Botschaft des Christentums verständlich machen

### Gunther Wenz zur Situation der Ökumene in Deutschland nach dem Besuch Papst Benedikts XVI.

MÜNCHEN. Das Thema Mission ist, so der Münchner evangelische Fundamentaltheologe Professor Gunther Wenz, für die Kirchen in Deutschland eine große gemeinsame Herausforderung. Angesichts eines schleichenden „Gewohnheitsatheismus“ in alten wie neuen Bundesländern gehe es darum, die elementaren Überlieferungsbestände des Christentums in konzentrierter Form wieder verständlich zu machen. „Die Unentschiedenheit in religiösen Fragen gründet vielfach auf nicht mehr gegebenem Wissen“, sagt Wenz, der stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrats der Eugen-Biser-Stiftung ist. Nach Bisers Vorbild sollte man sich „mal wieder auf den Kernbestand der christlichen Botschaft konzentrieren, in plausibler, einfacher, vernünftiger Rede“, so, dass ein normaler Zeitgenosse dem folgen kann. „Kirche kann überzeugend nur sein in gelebter Zeitgenossenschaft.“ Auch bei der Begegnung von Papst Benedikt XVI. mit Vertretern der evangelischen Kirche während seines Deutschlandbesuchs habe diese Frage eine Rolle gespielt, betont Wenz: „Und von daher bin ich nach wie vor der Meinung, dass das, was die Kirchen eint, stärker ist und größer und bedeutsamer als das, was sie trennt.“

Allerdings müsse man sich davor hüten, dass diese Überzeugung zur ökumenischen Floskelsprache wird. Vielmehr dürfe man sich vor ökumenischen Detailfragen nicht drücken. So sei das Auftreten des Papstes im Augustinereremitenkloster in Erfurt einerseits ein starker ökumenischer Akzent gewesen, andererseits sei der große inhaltliche Impuls, der von einigen erwartet wurde, nicht gesetzt worden. Konkret nennt Wenz die Hoffnung, dem evangelischen Partner in konfessionsverschiedenen Ehen den Zugang zur Eucharistie zu gewähren. Auch ohne Abstriche am eigenen Dogma müsste dies möglich sein. Als weitere offene Frage nennt Wenz die Amtstheologie. Ein Problem sei, dass viele real existierende Katholiken die offizielle Theologie ihrer Kirche nicht teilen oder sie sogar ablehnen. „Sind das dann keine Katholiken mehr?“, fragt der Theologe. Das gelte auch für katholische Theologen, die Thesen vertreten, die ihm als evangelischem Theologen zwar sympathisch sind. „Nur muss ich mich manchmal fragen, wie verhält sich das zur offiziellen Lehre der katholischen Kirche? Und wie soll die evangelische Kirche damit umgehen?“ Tatsache sei, dass die kirchenamtliche Autorität erhebliche Einbußen erlitten habe, und zwar nicht ohne eigene Schuld. Gerade in der römischen Amtslehre seien immer noch autoritäre Reste unüberwun-

# EUGEN-BISER-STIFTUNG

Dialog aus christlichem Ursprung



den. Auch das Wort eines Bischofs und eines Papstes sei argumentationspflichtig. Es müssten Gründe benannt werden, und es müsse Kommunikation zustande kommen, und zwar nicht im Sinne einer „repressiven Toleranz“, die alles vergleichgültige, sondern im Sinne einer argumentativen, sachhaltigen Kommunikation.

Hierzu einen Beitrag zu leisten sei auch der wesentliche Zweck der Eugen-Biser-Stiftung. Biser selbst, einer der großen Theologen unserer Tage, habe an seinem römischen Katholizismus nie einen Zweifel aufkommen lassen, habe aber immer die offene Weite gehabt, auch die Position anderer zu verstehen und auf der Basis eines solchen Verständnisses zu argumentieren. Auf ihre Weise trage die Eugen-Biser-Stiftung zu einer freiheitlichen Argumentationskultur bei, im Geiste ihres Stifters mit Offenheit und Aufgeschlossenheit, aber auch auf einer klar erkennbaren und identifizierbaren christlichen Basis.

Der Katholizismus wäre sehr schlecht beraten, wenn er dieses Format an den Rand, in den Hintergrund oder gar nach außen drängen würde: „Da sind manche Tendenzen im Gange, die nicht im Interesse des Katholizismus sein können.“ Das sage er als Protestant, der nicht im Verdacht stehe, ausgemachter Antikatholik zu sein, sondern sich dem Katholizismus in ökumenischer Herzlichkeit verbunden fühle.

*Das Gespräch mit Professor Wenz führte Hans-Georg Becker.*